

Robert Lukenda (Mainz/Germersheim)

**Dynamiken und Diskurse der Repräsentation –  
aktuelle Strategien und Tendenzen der Gesellschaftsdarstellung in der fran-  
zösischen Gegenwartsliteratur<sup>1</sup>**

As it has been thoroughly described in recent literary studies, contemporary French literature significantly reflects a "return to reality". Different as they may be, the efforts to explore society in its historical and contemporary dimensions, its individual and collective proportions, prove to be a literary *retour au réel* and essentially reveal a search for appropriate formal, linguistic and epistemological means to capture reality. The present article depicts these contemporary attempts and thus primarily focuses on those narrative phenomena, which manifest a tendency to present social conditions in a panoramic, broad manner. The main emphasis will be on contemporary and collective forms of portraits of society in the tradition of the panoramic literature of the 19th century such as *Raconter la vie*; they may be called 'side effects' of the *retour au réel* (reflecting collective dynamics and problems of representation in France) which have been little explored as yet.

**Neue Repräsentationsbemühungen: die zeitgenössische Wirklichkeit als nar-  
rative Herausforderung**

Bekanntermaßen stand die französische Literatur der letzten Jahrzehnte maßgeblich im Zeichen eines *retour au réel*. Wie in Forschung und Kritik, so z.B. von Viart und Vercier (2008) ausführlich beschrieben, rückten nach der 'strukturalistischen' Periode der 1960-70er Jahre, die von literarischer Selbstbezüglichkeit geprägt war, seit den 1980ern wieder verstärkt die außerliterarische Wirklichkeit und gesellschaftlichen Themen in den Fokus der Autorinnen und Autoren. Der sozioökonomische Wandel im ausgehenden 20. Jahrhundert, der gewachsene soziale Strukturen schwächte, neue Arbeitsformen und Orte des sozialen Mit- und Nebeneinanders hervorbrachte, aber auch Dynamiken der sozialen Marginalisierung beförderte, führte in der Literatur zu neuen Anstrengungen, die zeitgenössische Realität darzustellen. Beispielhaft hierfür steht der Aufschwung autobiographischer Schreibweisen (von der Autofiktion bis hin zu Versuchen einer soziologischen Autobiographie), in denen die Beziehung des Subjekts zur Gesellschaft

---

<sup>1</sup> Der Artikel enthält stellenweise Ausführungen und Gedankengänge, die bereits an anderer Stelle thematisiert wurden (s. Lukenda 2017, 2018).

(neu) verhandelt wird.<sup>2</sup> Die beschriebene Entwicklung manifestiert sich darüber hinaus in neuen Ansätzen einer dokumentarisch-fiktionalen Geschichtsdarstellung<sup>3</sup> sowie generell in einer Annäherung von Literatur und Sozialwissenschaften, wenn es darum geht, historische wie zeitgenössische Realitäten zu entschlüsseln.<sup>4</sup> Ein ausgeprägtes Interesse wurde und wird dabei der Geschichte, den Facetten des modernen Alltags, der Arbeitswelt, sozialen Zerfallserscheinungen bis hin zu literarisch kaum bzw. wenig repräsentierten Milieus, Orten oder auch *Nicht-Orten* (vgl. Augé 1992) der Gesellschaft entgegengebracht.<sup>5</sup>

In seinem Text *Tous les mots sont adultes* sprach François Bon (2000: 7) von der Herausforderung, neue Formen und Schreibweisen zu finden, um neuen Realitäten zu begegnen, diese 'sag'- und greifbar zu machen.<sup>6</sup> Diese Zielsetzung illustriert, dass der 'neue' Realismus oder besser gesagt, die Vielfalt der zeitgenössischen "écritures du réel" (Viart / Vercier 2008: 207),<sup>7</sup> nicht einfach an die realistische Tradition des 19. Jahrhunderts anknüpft, sondern auf einem kritischeren Bewusstsein gegenüber den Möglichkeiten, Risiken und Grenzen der literarischen Repräsentation aufbaut, und dabei nicht zuletzt mit der Illusion der angeblichen Transparenz und Natürlichkeit der literarischen Wirklichkeitsdarstellung bricht (vgl. ebd.: 212).<sup>8</sup> Beispielhaft für ein solches 'autoreflexives' Bewusstsein der Gegenwartsliteratur, in dem die Ambivalenzen, Dilemmata und gesellschaftspolitischen Implikationen der sprachlichen/erzählerischen Realitätsdarstellung zu Tage

---

<sup>2</sup> Ein aktuelles und vieldiskutiertes Beispiel bildet Didier Eribons soziologische Spurensuche im Arbeitermilieu seiner Herkunft (*Retour à Reims*. Paris: Fayard, 2009).

<sup>3</sup> Man denke in diesem Zusammenhang etwa an Eric Vuillards Erzählung *L'ordre du jour* (Arles: Actes Sud, 2017) über den Aufstieg Hitlers, die 2017 den *Prix Goncourt* erhalten hat. Der *Prix Renaudot* desselben Jahres ging im selben Jahr an Olivier Guez' Roman über das Untertauchen des SS-Mediziners Josef Mengele in Südamerika (*La disparition de Josef Mengele*. Paris: Grasset, 2017).

<sup>4</sup> Man denke hier etwa an das Werk von Annie Ernaux, das stark von Bourdieus soziologischen Konzepten wie dem Habitus geprägt ist, so z.B. *La Place* (Paris: Gallimard, 1983) oder *Une femme* (Paris: Gallimard, 1988).

<sup>5</sup> Vgl. diesbezüglich eine Fülle kritischer Monographien und Sammelbände, in denen diese Entwicklungen ausführlich dargestellt werden, darunter Baudorre / Rabaté / Viart (2007), Viart / Vercier (2008), Viart (2009), Viart / Rubino (2012), Blanckeman / Havercroft (2012) sowie Asholt (2013).

<sup>6</sup> Konkret spricht er von einer "exigence pour l'écriture de s'ouvrir à des syntaxes et des formes neuves, que ce réel neuf exige, et qui nous le révèlent en retour" (Bon 2000: 7).

<sup>7</sup> Viart und Vercier bevorzugen anstatt des historisch befrachteten Begriffs *réalisme* den Terminus "écriture du 'réel'", (2008: 211), in dem zum einen eine distanzierte Haltung zum 'traditionellen' Realismus zum Ausdruck kommt, zum anderen aber auch, wie Asholt (2013: 28) erklärt, das Erbe der (post-)strukturalistischen Periode der 1960-70er mit einfließt, in der das Konzept der *écriture* zu einem zentralen Begriff avancierte.

<sup>8</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang auch den Begriff des "réalisme paradoxal" (Salgas 1997: 31), womit eine Tendenz bezeichnet wird, die erzählte Wirklichkeit zugleich kritisch zu hinterfragen und das Problem der Referenzialität der *écriture* in den Vordergrund zu rücken.

treten, steht unter anderem die Erzählung *Regarde les lumières mon amour* (2014) von Annie Ernaux – ein Text, der aus einem dezidiert soziologisch-anthropologischen Blickwinkel das Treiben in einem französischen Einkaufszentrum beschreibt. Wie bereits Zenetti (2014: 11) erkannt hat, kommt Ernaux in einer Parenthese, die den Erzählfluss unterbricht, auf das "Dilemma" der Schriftstellerin zu sprechen, eine von ihr beobachtete dunkelhäutige Frau erzählerisch angemessen zu repräsentieren:

Au sol, des caisses fermées et empilées de morues : 65 euros les 10 kg. Une femme noire en longue robe à fleurs s'arrête devant, hésite, s'en va.

[Dilemme. Vais-je ou non écrire "une femme noire", "une Africaine" – pas sûr qu'elle le soit – ou seulement "une femme"? [...] Écrire "une femme", c'est gommer une caractéristique physique que je ne peux pas ne pas avoir vue immédiatement. C'est en somme "blanchir" implicitement cette femme puisque le lecteur blanc imaginera, par habitude, une femme blanche. C'est refuser quelque chose de son être et non des moindres, sa peau. Lui refuser textuellement la visibilité. Exactement l'inverse de ce que je veux faire, de ce qui est mon engagement d'écriture: donner ici aux gens, dans ce journal, la même présence et la même place qu'ils occupent dans la vie de l'hypermarché. Non pas faire un manifeste en faveur de la diversité ethnique, seulement donner à ceux qui hantent le même espace que moi l'existence et la visibilité auxquelles ils ont droit. Donc j'écrirai "une femme noire", "un homme asiatique", "des ados arabes", quand bon me semblera]. (Ernaux 2014: 21f.)

Damit positioniert sich hier, so mag man meinen, die Literatur, allgemeiner gesagt, die *écriture*, als selbstreflexive, zugleich jedoch auch engagierte Kraft, die bestrebt ist, vermeintlich 'natürliche' Mechanismen der Repräsentation kritisch zu hinterfragen und damit der 'materiellen' Wirklichkeit (und den repräsentierten Subjekten / Objekten) jenseits ideologischer und politischer Überlegungen ("un manifeste en faveur de la diversité ethnique"), die mit der Frage der Repräsentation verbunden sind, zu ihrem Recht zu verhelfen.

Das (nicht unproblematische) Engagement der *écriture*, den Menschen und Dingen ihren angemessenen Platz, ihre reale Präsenz einzuräumen, verweist zugleich auf eine (sozial) engagierte Haltung der französischen Gegenwartsliteratur und beschreibt ein Engagement, dass nicht nur eine 'Treue' zur Wirklichkeit impliziert. Das Engagement vieler Literaten wie z.B. François Bon zielt dabei auf eine Erneuerung der *écriture* ab, die das Schreiben selbst zum Experimentierfeld für neue Ausdrucksformen des Realen erhebt, um bisher verborgene Realitäten ans Licht zu holen. Dabei geht es darum, prekären, marginalisierten Existenzen und Lebensformen einen Weg aus der sprachlichen und sozialen Isolation zu weisen. Eine solche Dimension des Solidarischen, die in der Literatur seit den 1980er Jahren

verstärkt zu beobachten ist (vgl. Viart 2015), lässt sich unter anderem in François Bons Erzählungen *C'était toute une vie* (Paris: Verdier, 1995) und *Prison* (ebd., 1997) erkennen. Diese enthalten von marginalisierten Menschen verfasste Textfragmente, die in zahlreichen, vom Autor z.B. in Gefängnissen angebotenen, *ateliers d'écriture* entstanden sind. Damit werden in der zeitgenössischen Literaturlandschaft Frankreichs, die sich eingehend mit sozialen Zerfallserscheinungen und Krisensymptomen der französischen Gesellschaft beschäftigt (Blanckemann 2007: 227), literarische / narrative Akzente erkennbar, in denen Narrative und Praktiken des sozialen Zusammenhalts aufscheinen.

Nicht zuletzt Ernaux' *Œuvre* zeugt dabei vom Versuch, formale und sprachliche Mittel jenseits der Tradition zu erproben, um sowohl individuelle als auch kollektive Wirklichkeiten zu repräsentieren. Mit *Les Années* legte sie 2008 den Versuch einer "unpersönlichen" und kollektiven Autobiographie vor (Ernaux 2008: 240),<sup>9</sup> in der die narrative Kontinuität und Kohärenz des traditionellen literarischen Lebensberichts in einer losen Sammlung von Erinnerungsbruchstücken aufgelöst wird, die ein individuelles wie kollektives Lebensporträt der französischen Nachkriegsgeneration ergeben. Zugleich illustriert der Text, dass sich die Suche nach geeigneten Organisations- und Darstellungsformen der Existenz, des Subjekts und der es umgebenden Welt, in enger Auseinandersetzung mit der literarischen Tradition vollzieht. Dabei werden sowohl die Tradition der Postmoderne – namentlich der *Nouveau Roman* aufgrund seiner 'Unfähigkeit', die menschliche Existenz zu erfassen<sup>10</sup> als auch der Realismus des 19. Jahrhunderts, dessen Anspruch, das Leben erzählerisch in seiner Totalität darzustellen – letztlich als ungeeignet oder unmöglich erachtet:

[...] l'idée lui est venue d'écrire 'une sorte de destin de femme', entre 1940 et 1985, quelque chose comme *Une vie* de Maupassant, qui ferait ressentir le passage du temps en elle et hors d'elle, dans l'Histoire, un 'roman total' [...] Elle a peur de se perdre dans la multiplicité des objets de la réalité à saisir. Et comment pourrait-elle organiser cette mémoire accumulée d'événements, de faits divers, de milliers de journées qui la conduisent jusqu'à aujourd'hui. (Ernaux 2008: 158f.)

[...] comment représenter à la fois le passage du temps historique, le changement des choses, des idées, des mœurs et l'intime de cette femme, faire coïncider la

---

<sup>9</sup> Vgl. diesbezüglich den Gebrauch des unpersönlicheren *elle* anstelle des *je* sowie die Verwendung des unpersönlichen *on* (bisweilen auch des *nous*), um kollektive Erfahrungen und Wahrnehmungen zu artikulieren.

<sup>10</sup> "On découvrait le 'nouveau roman', Butor, Robbe-Grillet, Sollers, Sarraute, on voulait l'aimer mais on ne trouvait pas en lui assez de secours pour vivre. On préférait les textes avec des mots et des phrases qui résumaient l'existence [...]" (Ernaux 2008: 83).

fresque de quarante-cinq années et la recherche d'un moi hors de l'Histoire [...].  
(Ernaux 2008: 179)

Die hier artikulierte Absage an eine romaneske Darstellungs- und Schreibweise – an einen "roman total" im Stile des 19. Jahrhunderts<sup>11</sup> – und die Entscheidung für eine fragmentarische Darstellungsform kann dabei als paradigmatische Form der Wirklichkeitsrepräsentation gelten.<sup>12</sup>

Dass gattungstechnisch (wie sprachlich) nach wie vor ein gewisser 'Minimalismus' *en vogue* ist, belegt neben einer Vielzahl an fragmentarischen Sozialporträts und Milieustudien (Jauffret 2000; Jonquet 2006), von denen im nächsten Kapitel noch die Rede sein wird, auch der editorische Erfolg von Verlagsreihen wie den *Minimales* (erscheint in den *Éditions Verticales*). In diesen wird die soziale Wirklichkeit in kleineren Formen (Essays, Novellen, Pamphleten etc.) und damit jenseits der 'kanonischen' Form des Romans sichtbar gemacht (hierzu Mougin 2007).<sup>13</sup> Die anhaltende Beliebtheit kürzerer Formen, wenn es um die Darstellung insbesondere des *extrême contemporain* und damit um eine (unmittelbare) literari-

---

<sup>11</sup> Vgl. auch eine Aussage aus ihrer autobiographischen Erzählung *La Place*: "[...] je sais que le roman est impossible. Pour rendre compte d'une vie soumise à la nécessité, je n'ai pas le droit de prendre d'abord le parti de l'art, ni de chercher à faire quelque chose de 'passionnant', ou d'émouvant." (Ernaux 1983: 21).

<sup>12</sup> Mit seiner unpersönlichen, schmucklosen *écriture* zeugt *Les Années* von einem Sprachbewusstsein, an dem, wie oben bereits erkennbar, die (post-)strukturalistischen Ideen nicht spurlos vorbeigegangen sind. Vielmehr wird das Erbe der Avantgarden integriert (vgl. Salgas 1989: 56). Nicht zufällig werden in der Literaturkritik und -forschung Stichworte wie *minimalisme* oder der Barthes'sche Begriff der *écriture blanche* (vgl. Barthes 1972: 55) genannt, wenn es darum geht, die Bandbreite sprachlicher Lösungen insgesamt zu beschreiben, an denen sich das aktuelle "representational revival" (Asholt 2012: 262) orientiert und die das Reale in ihrer 'Intensität' (hierzu Viart / Vercier 2008: 213-218) benennen. Vgl. diesbezüglich etwa Asholt (2012) und die darin enthaltenen Ausführungen zur *écriture* Yves Raveys. Barthes selbst spricht in *Le degré zéro de l'écriture* von einer "écriture blanche, libérée de toute servitude à un ordre marqué du langage" (Barthes 1972: 55). Gemeint ist eine *écriture*, die nach dem Vorbild von Camus' *Étranger* durch die Abwesenheit von Stil und Werturteil besticht, die durch ihren deskriptiven, neutralen, transparenten und daher 'unschuldigen' Charakter den Rahmen des Literarischen, die historische Überformung der *écriture*, hinter sich lässt und die menschliche Problematik ohne jegliche Färbung offenlegt (ebd.: 56f.). Vgl. in diesem Zusammenhang auch Ernaux' Begriff der "écriture plate" (Ernaux 1983: 21), die sich auf das Essentielle der Wirklichkeit fokussiert und sich dadurch außerhalb des Feldes der Kunst positioniert. Dies bedeutet jedoch keinesfalls, dass sich in diesen deskriptiven Schreibweisen eine Indifferenz und Haltungslosigkeit gegenüber der Wirklichkeit manifestiert, was nicht zuletzt in der oben erwähnten Passage aus *Regarde les lumières mon amour* deutlich wird.

<sup>13</sup> Dass, wie im Falle Ernaux, die 'kanonische' Form des Romans als privilegiertes Medium der Wirklichkeitsdarstellung hinterfragt, dekonstruiert oder ein Stück weit *ad absurdum* geführt wird, so z.B. in Jauffret (2000), sei an dieser Stelle noch einmal erwähnt, soll aber im Folgenden nicht weiter vertieft werden. Vgl. diesbezüglich auch eine Reihe von Begrifflichkeiten, die der Fragmentarisierung des Romans und digressiven Tendenzen innerhalb des Genres, die seine interne Kohärenz durch Strategien der Pluralisierung (von Handlungen, Stimmen, Diskursen und Figuren) aufsprengen, terminologisch Rechnung tragen: so z.B. die Termini *roman à instantanés* (Oliver 2012 über Ernaux 1998) und *roman à fragmentation* (Sorrentino 2012 über Jonquet 2006).

sche Erfassung einer (unmittelbaren) Gegenwart geht,<sup>14</sup> hat Viart dabei in Anlehnung an Barthes Frage "peut-on faire du récit (du Roman [sic!]) avec du présent?" (zit. nach Viart 2012a: 19) aus *La Préparation du roman* (1978-1980), mit dem "ephemerem" und "kontingenten" Charakter der Gegenwart begründet, der sich einer (romanesken) *mise en récit* widersetzt (vgl. ebd.: 2012b: 136).<sup>15</sup>

### **Erweiterungen der Betrachtungsperspektive<sup>16</sup>**

Während man in der jüngeren Kritik und Forschung auf die weitgehende Abwesenheit großer, umfassender Gesellschaftstableaus in der Gegenwartsliteratur verweist und diesen Umstand zuallererst mit einer allgemein vorherrschenden 'fragmentarischen' Weltsicht – der Vorstellung, dass die komplexe Welt nur in Ausschnitten zu erfassen ist (s. Asholt 2013: 32) –<sup>17</sup> sowie einem grundsätzlichen Misstrauen gegenüber globalen, universalistischen Welterklärungsmodellen begründet (vgl. Viart / Vercier 2008: 269, 231), lassen sich in den letzten Jahren durchaus Anzeichen für eine signifikante Erweiterung der Betrachtungsperspektive finden. Zwar verzichten Autorinnen und Autoren fast durchgängig auf den historisch überholten Totalitätsanspruch, die Wirklichkeit vollumfänglich zu durchdringen. Jedoch, wie im Falle der oben erwähnten Beispiele, keineswegs darauf, durch Pluralisierungsstrategien – indem sie Handlungsstränge, Figuren und Schreibweisen vervielfältigen und Fragmente, Momentaufnahmen und Szenen der sozialen Wirklichkeit zusammenfügen – kaleidoskopartig größere soziale Zusammenhänge – Felder des gesellschaftlichen Lebens, bestimmte soziale Phänomene oder auch kollektive Zustände – sichtbar zu machen. Wenngleich die Erzählerin in Ernaux' zuvor erwähntem autobiographischen Text *Les Années*, die Möglichkeit eines "roman total" verwirft und damit einer vollumfassenden Darstellung einer Existenz im Kontext ihrer Zeit eine Absage erteilt, so verzichtet sie jedoch

---

<sup>14</sup> Vgl. diesbezüglich die Ausführungen zu einer *littérature immédiate* in Viart (2012a).

<sup>15</sup> *En détail* heißt es bei Viart: "Par ailleurs l'écriture du présent est un risque pour le roman. D'abord parce que l'immédiateté se prête mal au récit à cause précisément de la réduction du spectre historique qu'engage la notion. Sans déploiement historique ou chronologique, comment écrire une histoire? Le roman est un art du temps. Or le présent est éphémère, contingent: on ne peut le saisir qu'en fragments." (ebd.)

<sup>16</sup> Die nachfolgenden Abschnitte greifen einige Ausführungen und Überlegungen auf, die z.T. an anderer Stelle bereits entwickelt wurden. Vgl. diesbezüglich Lukenda (2017, 2018).

<sup>17</sup> Vgl. etwa Asholt, der den 'Realisten' der Gegenwartsliteratur den Verzicht auf "tout projet totalisant expliquant le 'monde réel' dans son ensemble ou au moins certains de ses milieux sociaux ou culturels" sowie "à toute 'vue d'ensemble', à toute perspective totalisante" (Asholt 2013: 28) bescheinigt.

keineswegs auf den Anspruch, ein Spektrum von Erinnerungen, Eindrücken, Ansichten und Verhaltensweisen zu ergründen, um ein letztlich weitgefasstes, kollektives Porträt der französischen Nachkriegsgesellschaft zu zeichnen. Dass der Blick der Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die sich der Repräsentation des Sozialen widmen, dabei sowohl dem Detail, dem Fragmentarischen, als auch größeren Kontexten gilt, zeigt auch Olivier Rolins 1993 erschienener Roman *L'Invention du monde*, in dem der Autor anhand von Meldungen, die er aus über fünfhundert internationalen Tageszeitungen sammelt, das (fiktionale) Porträt "d'une journée de la terre" (Rolin 1993: Begleittext) (re-)konstruiert. Thierry Jonquet hingegen skizziert in seinem *roman noir* mit dem Titel *Ils sont votre épouvante et vous êtes leur crainte* das Bild der sozialen und kriminellen Missstände in der *banlieue*. Anhand verschiedener Erzählstränge fügt er dabei diverse soziale Felder, Institutionen und Strukturen (Justiz, Polizei, Schule, organisierte Kriminalität, islamistische Szene) zu einem *Tableau* eines gesellschaftlichen Randbereichs. Auf diesem Wege entwirft er eine Milieustudie, die aufgrund ihrer extremen Fragmentierung ein überaus breites und kontrastreiches Spektrum an Figuren, Handlungsmustern, Einstellungen und Verhaltensweisen sichtbar macht und letztlich ein Erklärungsmodell für die Krawalle in den französischen Vorstädten von 2005 bietet.<sup>18</sup>

### **Eine Sehnsucht nach Sichtbarkeit und Lesbarkeit? Zeitgenössische panoramatische Repräsentationsformen in Frankreich**

Groß angelegte literarische Gesellschaftsporträts mögen in der heutigen Zeit die große Ausnahme sein. Dennoch lässt sich der Publikumserfolg von Elena Ferrantes vierbändigem Neapel-Zyklus *L'amica geniale* (Rom: Edizioni e / o, 2011-2014) und nicht zuletzt auch von Virginie Despentes Trilogie *Vernon Subutex* (Paris: Grasset, 2015-2017), die von der Kritik z.T. als zeitgenössische Gesellschaftsromane von Balzac'schem Format gefeiert werden, in diesem Zusammenhang durchaus als Indiz dafür werten, dass weitgefasste narrative Gesellschaftsdarstellungen auf ein reges Interesse beim Lesepublikum stoßen und auch zuneh-

---

<sup>18</sup> Hierzu näher Sorrentino (2012). Das Aufsprengen narrativer Kontinuität und Kohärenz sowie die sich daraus ergebenden erzählerischen Brüche zeugen dabei jedoch von der Unmöglichkeit eines in sich stimmigen und zusammenhängenden Bildes dieses sozialen Bereichs. Durch die fragmentarische Erzählstruktur entsteht vielmehr ein widersprüchliches *Tableau* unterschiedlicher Realitäten, in dem die in den jeweiligen Gruppen ('Immigranten', 'Lehrer', 'Islamisten' etc.) vorherrschenden Ansichten und Weltbilder nebeneinandergestellt, gebrochen und damit auch hinterfragt werden.

mend wieder versucht werden.<sup>19</sup> Die Faszinationskraft dieser Wirklichkeitsdarstellungen mag sicher viele Gründe haben, jedoch scheint es neben der Sehnsucht nach einer umfassenden Perspektive – und hier kommt das Vorbild Balzac ins Spiel – zugleich um ein Bedürfnis zu gehen, Diagnoseinstrumente und Schlüssel zum Verständnis des Sozialen mitgeliefert zu bekommen (vgl. Jourdain 2016).<sup>20</sup> Dass 'panoramatische' Gesamtdarstellungen mit einem hohen Dechiffrierungspotential sozialer und kultureller Verhältnisse in den letzten Jahrzehnten – und dies trotz der an ihnen geübten Kritik – wieder zunehmend gefragt sind, zeigt ein Blick in die Geschichtswissenschaft. Man denke nur an Pierre Noras Studie *Les lieux de mémoire* (Paris: Gallimard, 1984-1992), die als größtes historiographisches Projekt (vgl. Garcia 2000: 127) das kollektive Gedächtnis der französischen Nation abbildet und mit dem Konzept der Erinnerungsorte zugleich ein Analysewerkzeug zum Verständnis der zeitgenössischen Geschichtskultur bereitstellt.<sup>21</sup>

In den letzten Jahren und Jahrzehnten, so scheint es, erleben Projekte und Medien einer "anderen" bzw. alternativen Sozialgeschichtsschreibung, die im Überschneidungsfeld von Literatur, Journalismus und Sozialwissenschaften operieren und sich einer umfassenden Gesellschaftsdarstellung verschreiben, ein ungeahntes Revival: Die Frage, wie sich Gesellschaft adäquat darstellen und analysieren lässt, führt dabei auch zu einer Rückbesinnung auf die 'panoramatischen' Kollektivwerke des 19. Jahrhunderts wie *Les Français peints par eux-mêmes* (s. Curmer 1840: 42)<sup>22</sup> oder *Paris, ou le livre des cent-et-un* (Paris: Ladvocat, 1831-34), die in der heutigen Zeit z.T. neu aufgelegt bzw. adaptiert werden. Es mag sich dabei um eine 'Randerscheinung' des eingangs skizzierten *retour au réel* handeln, die jedoch in

---

<sup>19</sup> Dabei mag der Einfluss von Serien des sogenannten *Quality-TV* (vgl. hierzu etwa Schrader / Winkler 2014) eine Rolle spielen, die sich großer Beliebtheit erfreuen und – wie Kämmerlings in einer vielzitierten Rezension der amerikanischen TV-Serie *The Wire* (HBO, 2002-2008) bemerkte – der Literatur als Medium großer Gesellschaftsentwürfe und -analysen mittlerweile den Rang abgelaufen hat (s. Kämmerlings 2010).

<sup>20</sup> Dass diese zeitgenössischen und werbewirksamen Balzac-Vergleiche, ohne sie hier weiter auszuführen, in gewissen Punkten – insbesondere was die Breite und die Detailliertheit des Sozialtableaus angeht – durchaus nachvollziehbar sein mögen, im Großen und Ganzen jedoch hinken, weil sie eben keinen umfassenden (szientistischen) Interpretationsschlüssel zur Dechiffrierung der sozialen Welt liefern, zeigt der Abriss von Jourdain (2016).

<sup>21</sup> Kennzeichnend für das Projekt ist dabei der Versuch, eine fragmentarische Perspektive auf die Gesellschaft mit einer synthetischen Herangehensweise zu verbinden. Bei den *Lieux* handelt es sich um ein Unterfangen, das ein fragmentiertes Gedächtnis, einen Erinnerungspluralismus abbildet, das jedoch zugleich eine Art "Synthese einer Geschichte im Singular" (Assmann 1999: 15) verkörpert: eine (datierte und vom Erinnerungspluralismus angegriffene) Version der französischen Geschichte, wie sie historisch durch die offizielle Erinnerungskultur des Staates vermittelt wurde.

<sup>22</sup> Nachfolgend nur als *Les Français* bezeichnet.



der Forschung bisher kaum wahrgenommen worden ist<sup>23</sup> – möglicherweise aufgrund ihres hybriden, extrem heterogenen und etwas anachronistischen Charakters, der sich an sozialen Repräsentationsstrategien des 19. Jahrhunderts und hier maßgeblich am Typenmodell orientiert, das man etwa aus der *Comédie humaine* kennt. Im Jahr 2003 kam der Verlag *La Découverte* auf die Idee, vierzig Gegenwartsautorinnen und -autoren mit der Erstellung eines "Porträts der Franzosen von heute" (*Les Français peints par eux-mêmes* 2003, Begleittext) zu beauftragen, darunter bekannte Schriftsteller wie Didier Daeninckx oder François Bon. Der Titel des Projekts lehnt sich allein schon aufgrund seines Titels an das gleichnamige editorische Großprojekt *Les Français* aus den 1840er Jahren an. Unter Mitwirkung von Schriftstellern, allen voran Balzac, Journalisten und Karikaturisten entstand ein umfassendes wie detailliertes Porträt der postrevolutionären französischen Gesellschaft, das den Anspruch erhob, eine moralische und soziale Enzyklopädie ihrer Zeit zu sein. Mit ihrer arbeitsteiligen Erzählweise – ein Heer von Experten sezierte stellvertretend für die gesamte Bevölkerung sämtliche sozialen und kulturellen Bereiche Frankreichs und erstellt ein Panorama sozialer Typen und Milieus der Gesellschaft – entsprachen diese Kollektivwerke prototypisch der ökonomisch und sozial ausdifferenzierten Gesellschaft im 19. Jahrhundert, die, so die These, aufgrund ihrer Komplexität nicht mehr von einem 'Blick', einem Autor oder einer (monologischen) Stimme dechiffriert werden kann. Der programmatische Anspruch dieser sozialen Physiologien, Geschichte und Zeitgeschichte umfassend sicht- und lesbar zu machen, manifestiert sich in einer Reihe narrativer, epistemologischer und ästhetischer Strategien: zum einen in einem am Sehsinn orientierten, gesamteindrucklichen Darstellungsverfahren (Tableau, Panorama, Daguerrotypie) von Gesellschaft, zum anderen in einem Zusammenspiel verschiedener Wissenskulturen (Literatur, Soziologie, Naturwissenschaften, Journalismus etc.), Schreibweisen und Gattungen (Essay, Reportage, Lyrik etc.) sowie textueller und bildlich-figurativer Elemente (z.B. Text und Karikatur).<sup>24</sup> Das

---

<sup>23</sup> Dies gilt im Übrigen auch für ihre Vorgängermodelle des 19. Jahrhunderts und insbesondere für den deutschsprachigen Kontext.

<sup>24</sup> Der von Walter Benjamin geprägte Begriff "panoramatische Literatur" (vgl. Benjamin 1969: 35) zeugt vom Bestreben, nach dem Muster des visuellen Dispositivs *Panorama* eine umfassende, ja totale Perspektive auf die Gesellschaft zu bieten. Es sei an dieser Stelle hinzugefügt, dass diese sozialen Dechiffrierungsprojekte, die darauf ausgerichtet waren, der postrevolutionären Gesellschaft, die ihre alte soziale Ordnung aus den Zeiten des *Ancien Régime* eingebüßt hat, ein 'Gesicht' zu geben, letztlich auch einem Bedürfnis entsprachen, der Gesellschaft etwas von ihrer Bedrohung zu nehmen. In den erwähnten Werken wurde jegliche Form von Alterität und sozialer Anonymität

Nachfolgewerk von 2003-2004 verzichtet – allein schon aufgrund des geringeren vierbändigen Umfangs – weitgehend auf den Totalitätsanspruch des neunbändigen Vorbildes, orientiert sich jedoch eng an dessen polyphonen, kollektiven und enzyklopädischen Gestus. Durchaus in Anlehnung an das Modell aus dem 19. Jahrhundert werden in vierzig Beschreibungen sozialer Typen exemplarische Lebensmuster und Kernbereiche der modernen Gesellschaft wie das Arbeitsleben (z.B. "L'ouvrier" oder "L'informaticien" (s. *Les Français* 2003c), die Politik (z.B. "Le haut-fonctionnaire", s. *Les Français* 2003b), Schauplätze des öffentlichen Lebens ("La Rue", s. *Les Français* 2003a) oder auch soziale Heterotopien wie das Nudistencamp am Cap d'Agde (z.B. "Les naturistes", s. *Les Français* 2004) in Kurzgeschichten porträtiert.<sup>25</sup> Der Vielfalt der Autorinnen und Autoren, zumeist aus Literatur und Journalismus, entspricht einer Vielfalt der Stile und Gattungen, die ein bisweilen ironisches, oft jedoch auch ernstes, vielfältiges Bild der zeitgenössischen Gesellschaft Frankreichs zeichnen wollen.<sup>26</sup> Dabei handelt es sich zumeist um Fiktionen, in die sich auch nicht-fiktionale Erzählungen und Schreibweisen – journalistische Reportagen sowie ein dokumentarisches Porträt zweier Soziologen eines *syndicaliste* (s. *Les Français* 2003c) –, mischen.

### ***Raconter la vie* und der "roman vrai de la société d'aujourd'hui" – Literarische Antworten auf gesellschaftliche Zerfallsprozesse**

Der Wiederbelebungsversuch dieser Tradition der *panoramatischen* Gesellschaftsdarstellung mag im Grundsatz das Symptom eines kollektiven '(Selbst-) Analysefiebers' sein, das Frankreich angesichts zunehmender sozialer, identitärer und politischer Zerfallserscheinungen seit den 1980er Jahren in Atem hält und, wie gesehen, Sozialwissenschaften und Literatur gleichermaßen beschäftigt. Wie

---

in ein System lesbarer Figuren und Milieus überführt. Dadurch entstand das Bild einer Gesellschaft, die trotz ihrer Unübersichtlichkeit und Komplexität in den Augen des (zumeist bürgerlichen) Zielpublikums 'les-' und damit bis zu einem gewissen Grad auch 'beherrschbar' bleibt (vgl. hierzu Sieburth 1985: 48). Die vorliegende Untersuchung gebraucht den Begriff des Panoramatischen an anderer Stelle jedoch auch in einem allgemeineren Sinne.

<sup>25</sup> Von einem detaillierten Vergleich soll an dieser Stelle aus Platzgründen abgesehen werden. Auch verzichtet das Nachfolgeprojekt auf eine 'wissenschaftliche' Fundierung, um die sich die sozialen Physiologien des 19. Jahrhunderts mit ihren Anleihen an Zoologie, Physiognomie sowie mit ihrem Rückgriff auf die Statistik bemühten.

<sup>26</sup> Jeder Band umfasst zwar nur zehn Porträts, die natürlich nur ansatzweise die Komplexität und Typenvielfalt der sozialen Felder widerspiegeln. Wie jedoch der Band *L'Entreprise* (*Les Français* 2003c) zeigt, bemüht man sich durchaus um die Darstellung eines breiten Spektrums vom *syndicaliste*, von der *secrétaire* bis hinauf zum *manager*.

nicht zuletzt Bourdieus Sozialstudie *La Misère du monde* (1993) gezeigt hat, wird der Literatur dabei auch aus den Reihen der Sozialwissenschaften, die ihr lange Zeit ablehnend gegenüberstanden, verstärkt eine sozialepistemologische Fähigkeit, ja sogar Vorbildfunktion, attestiert (s. 1993: 9-10).

Im Jahr 2013 rief der in Frankreich bekannte Historiker und Demokratieforscher Pierre Rosanvallon das Erzählprojekt *Raconter la vie* ins Leben, das "gewöhnlichen" Franzosen die Möglichkeit bot, aus ihrem Alltagsleben zu berichten und vom Leben anderer zu erfahren.<sup>27</sup> Die Beobachtungen und Erfahrungen aus dem sozialen Alltag wurden auf einer eigens errichteten Internetseite veröffentlicht, manche, erschienen aber auch als gedruckte Bücher beim Pariser Verlag *Éditions du Seuil*. Ziel des Projekts, das 2017 beendet wurde, war die Ausarbeitung eines möglichst umfangreichen wie detaillierten erzählerischen Porträts der zeitgenössischen Gesellschaft Frankreichs – ein authentisches Abbild der Lebenswirklichkeit oder, wie es auf der Internetseite des Projekts hieß, der "roman vrai de la société d'aujourd'hui" (s. Abb 1).

---

<sup>27</sup> Infolge einer Kooperation zwischen *Raconter la vie* und der Gewerkschaft *CFDT* nennt sich das Unterfangen mittlerweile *Raconter le travail* ([raconterletravail.fr](http://raconterletravail.fr)). Die Bandbreite der Themen ist recht groß, fokussiert sich jedoch auf Schilderungen aus dem modernen Arbeitsleben. Diesem Aspekt wird durch den neuen Namen des Projekts Rechnung getragen. Da sich der vorliegende Artikel auf das ursprüngliche Projekt konzentriert, wird im Folgenden der Name *Raconter la vie* beibehalten. Zitate und Bildmaterial entstammen sowohl [raconterlavie.fr](http://raconterlavie.fr) als auch [raconterletravail.fr](http://raconterletravail.fr). Einige Zitate, die [raconterlavie.fr](http://raconterlavie.fr) entnommen wurden, sind auf der Nachfolgeseite (Stand 18.06.2018) jedoch mittlerweile nicht mehr verfügbar.



Abb. 1: [www.raconterlavie.fr](http://www.raconterlavie.fr) (Screenshot, Stand 8.04.2016)<sup>28</sup>

Um ein möglichst genaues, detailliertes wie umfangreiches Bild der Lebenswirklichkeit zu zeichnen, setzte das Projekt auf die Beteiligung sowohl von 'Laien' als auch von professionellen Vertreterinnen und Vertretern aus Literatur – darunter z.B. Annie Ernaux oder Maylis de Kerangal – Journalismus, Wissenschaft und – wie schon das Unternehmen *Les Français* (2003-2004) – auf eine Vielfalt der Genres und Stile.<sup>29</sup>

Sein Engagement begründet Rosanvallon mit einer in weiten Teilen der französischen Gesellschaft dominierenden resignativen Stimmungslage: "[u]ne impression d'abandon exaspère et déprime aujourd'hui de nombreux Français. Ils se trouvent oubliés, incompris, pas écoutés" (Rosanvallon 2014: 10), schreibt er in einem

<sup>28</sup> Nach Beendigung des Projekts *Raconter la vie* sind die Publikationen der gleichnamigen Buchreihe, darunter der hier behandelte Titel, mitsamt den dazugehörigen Links (s. Abb. 1+2) auf der Nachfolgeseite [raconterletravail.fr](http://raconterletravail.fr) nicht mehr verfügbar. Beispiele für die erwähnte mediale Kontextualisierung bieten in eingeschränktem Ausmaß jedoch auch einige der im Internet weiterhin verfügbaren Erzählungen, so z.B. der mit dokumentarischem Bildmaterial ausgestattete récit mit dem Titel *Je roule pour vous* (2014) von Martin LP Sauvageot, einsehbar unter: <http://raconterletravail.fr/recits/je-roule-pour-vous/#.W4z4nX5CTOQ>, [03.09.2018].

<sup>29</sup> "Pour 'raconter la vie' dans toute la diversité des expériences, la collection accueille des écritures et des approches multiples – celles du témoignage, de l'analyse sociologique, de l'enquête journalistique et ethnographique, de la littérature. Toutes les hiérarchies de 'genres' ou de 'styles' y sont abolies; les paroles brutes y sont considérées comme aussi légitimes que les écritures des 'professionnels' de l'écrit" (<http://raconterlavie.fr/projet/>). Das Abrufdatum von Seiten der Domain [raconterlavie.fr](http://raconterlavie.fr) ist, wenn nicht anders angegeben, der 10.05.2017.

2014 veröffentlichten Begleitmanifest zum Projekt, das den Titel *Le parlement des invisibles* trägt, und konstatiert: "Le pays ne se sent pas représenté" (ebd.). Die von Rosanvallon angesprochenen Repräsentationsdefizite mögen, wie er in seinem Manifest ausführt, eine Reihe historischer, systemimmanenter Gründe innerhalb demokratischer, pluralistischer Gesellschaften haben, im Kern berühren sie jedoch ein zeitgenössisches, nicht nur in Frankreich weitverbreitetes Gefühl, von den etablierten Parteien ignoriert zu werden. Die zunehmende Politikverdrossenheit führt Rosanvallon zufolge zu einem Vertrauensverlust in den Staat und seine Institutionen. Es gefährdet das demokratische System, da sich viele Menschen in ihrer Enttäuschung populistischen Bewegungen zuwenden, die sich als die 'wahren' Repräsentanten des 'einfachen Volkes' ausgeben. Darüber hinaus, fehlt es, so Rosanvallon weiter, an konkreten gesellschaftlichen Selbstbildern, an Kenntnis über den aktuellen Zustand der Gesellschaft, weil diese immer mehr auseinanderdriftet, an Homogenität einbüßt und die Lebenswege und -situationen der Menschen sich immer weiter ausdifferenzieren<sup>30</sup> – ein Umstand, der auch die traditionellen Organe der Repräsentation wie Gewerkschaften schwächt.<sup>31</sup> Darüber hinaus sind – nicht zuletzt als Folge der wirtschaftlichen Entwicklungen hin zur Dienstleistungsgesellschaft und der voranschreitenden Digitalisierung – neue Felder, Milieus und Orte des Sozialen, neue Arbeits- und Soziabilitätsformen wie soziale Netzwerke entstanden – neue Realitäten, die nach Ansicht des Historikers erst noch erforscht und zugänglich gemacht werden müssen.

Das Ziel von Rosanvallons Initiative ist daher, gleichermaßen wissenschaftlich wie sozial, sinnstiftend begründet: So will *Raconter la vie* einen Beitrag dazu leisten, "à rendre plus lisible la société d'aujourd'hui et à aider les individus qui la composent à s'insérer dans une histoire collective".<sup>32</sup> Den vielfältigen Repräsentationsdefiziten möchte das Projekt entgegenwirken, indem es den vermeintlich Unsichtbaren der Gesellschaft eine Stimme gibt und, wie es der Titel des Manifests ausdrückt, im Internet ein fiktives *parlement des invisibles* konstituiert, in dem die Menschen ihre Erfahrungen und Wirklichkeiten artikulieren und am gesellschaftlichen Diskurs partizipieren können – ein 'therapeutischer', sinnstiftender

---

<sup>30</sup> Rosanvallon spricht diesbezüglich von einem "individualisme de singularité" (Rosanvallon 2014: 21), der die heutige Gesellschaft kennzeichnet.

<sup>31</sup> "S'il était aisé de représenter des ordres, des classes, ou des castes – structures sociales et institutions formelles se superposaient alors –, comment représenter une société d'individus?", lautet daher eine Kernfrage von *Raconter la vie* (ebd.: 15).

<sup>32</sup> <http://raconterlavie.fr/projet/>, [18.06.2018].

und kohäsionsbildender Ansatz, der Menschen in einer Schreib- und Lesegemeinschaft zusammenführt und von dem, so die Hoffnung, Impulse für ein solidarisches und respektvolles Miteinander ausgehen können. Nicht umsonst lehnt sich *Raconter la vie* z.B. durch Kommentarfunktionen zu den Texten strukturell an die Konzeption sozialer Netzwerke an. Der Soziologe Wolf Lepenis (2014) spricht von einem originellen Versuch "den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft mit Hilfe der Literatur zu stärken", verzichtet aber auf eine Erörterung des Begriffes der Literatur. Dabei bildet das Literarische nur ein Medium der Repräsentation unter vielen und steht neben anderen Schreibweisen und Gattungen wie Reportage, wissenschaftliche Studie etc.<sup>33</sup> An anderer Stelle spricht Rosanvallon von der auch im Projekt geforderten besonderen Fähigkeit der Literatur, "les vies singulières comme la pulsation des foules" zu ergründen, menschliche Beziehungen und Psychologien darzustellen und damit letztlich die Welt 'fühlbar' zu machen, wohingegen die Sozialwissenschaften die Funktionsweisen der Gesellschaft offenlegten, "conceptualisaient la réalité" (Rosanvallon 2014: 56). Dabei wird deutlich, dass Rosanvallon sich in seinem Literaturverständnis und -leitbild auf die Tradition des Sozial- und Gesellschaftsromans des 19. Jahrhunderts stützt, dem er die Fähigkeit attestiert, unterschiedliche Modalitäten der "connaissance de l'homme et de la société" (ebd.) zu vereinen. Wie weiter unten am Beispiel von Ernaux (2014) zu sehen sein wird, bestechen einige der Texte von *Raconter la vie* in der Tat durch eine von soziologischem Interesse geleitete Methodenvielfalt, wenn es darum geht, die Wirklichkeit zu dechiffrieren. Eine Erörterung der problematischen Aspekte, die sich mit dem erwähnten Vorbild aus dem *Dix-neuvième* verbindet (Stichwort: Natürlichkeit und Transparenz der Darstellung), fehlt jedoch in Rosanvallons Manifest. Durch die Partizipation breiter Massen und den Rückgriff auf das Internet als vermeintlich demokratisches Medium soll zugleich eine Umkehr bestehender Repräsentations- und Diskursmechanismen erreicht werden: Das 'wahre' Abbild der gesellschaftlichen Wirklichkeit entspringt hier, so die Logik, nicht mehr der Beobachtung eines einzelnen Schriftstellers oder eines Heeres von Spezialisten, sondern wird zu einem vermeintlich demokratischen Unterfangen,<sup>34</sup> in dem die Mitglieder der Gesellschaft nicht mehr nur die beobachteten Objekte,

---

<sup>33</sup> S. ebd.

<sup>34</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang die zeitgenössische Beliebtheit kollektiver, offener bzw. partizipatorischer Formen der Wissensbildung, allen voran natürlich *Wikipedia*.

sondern selbst Autoren sind, die Grenzen zwischen Produzenten und Rezipienten des 'wahren Romans' aufgehoben werden und die Projektbeteiligten in vielfältigen Rollen in Erscheinung treten: als Autoren, Figuren, Leser, Kommentatoren, Analysten und Gestalter eines sozialen Miteinanders – "Le roman vrai de la société. Soyez-en les personnages et les auteurs" lautete entsprechend der Slogan auf der Internetseite von *Raconter la vie* (s. Abb. 1).<sup>35</sup> Indem sie ein breites Spektrum individueller Erfahrungen und Strategien der Alltagsbewältigung sichtbar machen, kreieren die Autorinnen und Autoren des *roman vrai* einen Wissensbestand, der durch die Vielfalt und Evidenz gelebter Erfahrungen ein narratives Gegengewicht zu medialen, politischen, aber auch wissenschaftlichen Diskursen bildet. Gemeint sind insbesondere Repräsentationsformen des Sozialen, die, so Rosanvallon, allzu oft ein stereotypes, schablonenhaftes Bild der Wirklichkeit zeichnen und die Spezifik und Pluralität der Lebenssituationen durch pauschale, resonanzträchtige Formeln wie *les bobos* oder mit Vorurteilen behafteten Begriffen wie *la banlieue* kaschieren.<sup>36</sup>

### ***Raconter la vie* – zwischen Tradition und Innovation**

Während man bei *Raconter la vie* auf der einen Seite bemüht ist, innovative Wege zu beschreiten – insbesondere durch den doppelten Publikationsweg, das *Gros* der Beobachtungen aus dem sozialen Alltag (frei) im Internet sowie ausgewählte Texte in gedruckter (jedoch kostenpflichtiger) Form zu veröffentlichen –, zeigt man sich auf der anderen bestrebt, das kollektive Projekt in eine Traditionslinie der literarisch-soziologischen Gesellschaftsrepräsentation einzuordnen. Diese historische Verortung drängt sich allein schon durch die Zielsetzung des Projekts, einen 'wahren *Gesellschaftsroman*' zu verfassen, auf. Rosanvallon selbst hat in seinem Manifest eine weite und vielfältige 'Ahnengalerie' des Projekts skizziert (Rosanvallon 2014: 35-51), die neben soziologischen Milieustudien auch gezielt die literarische Tradition des Realismus aus dem *Dix-neuvième* sowie 'alternative' Projekte

---

<sup>35</sup> Der Gedanke, dass der Autor des Romans der Gesellschaft bzw. ihr 'Analyst' letztlich diese selbst ist, findet sich bekanntermaßen schon bei Balzac (s. 1976: 17).

<sup>36</sup> Dass sich ein Projekt wie *Raconter la vie* damit letztlich in eine Konjunktur medialer Repräsentationsformen der sogenannten *vies ordinaires* einfügt, die in der Literatur verstärkt seit den 1980er Jahren eingesetzt hat, wenn man an Autoren wie Annie Ernaux oder Pierre Michon (z.B. an die *Vies minuscules*, 1984) denkt, sei der Vollständigkeit halber erwähnt. Beeinflusst wurde sie von Vertretern aus Soziologie und Ethnologie wie Michel de Certeau, Marc Augé oder auch Foucault, die, wie Rosanvallon bemerkt, eine *histoire minuscule* skizziert haben. Vgl. diesbezüglich Rosanvallon (2014: 49).

der Repräsentation umfasst, die im Zwischenfeld von Literatur und Sozialwissenschaft angesiedelt sind. Das Spektrum der erwähnten Beispiele reicht von den Autoren des französischen Sozial- und Sittenromans (Hugo, Balzac, Flaubert und Zola),<sup>37</sup> den Gedichten und Chansons der französischen *poètes-ouvriers*, den Zeitschriften der frühen Arbeiterbewegung bis hin zu den oben erwähnten *panoramatischen* Kollektivwerken, allen voran *Les Français*. Des Weiteren nennt er Unternehmungen, die im Kontext der amerikanischen Soziologie des frühen 20. Jahrhunderts entstanden sind – so z.B. das *Federal Writers' Project* (1935), mit dem die Roosevelt-Administration nach der Wirtschaftskrise von 1929 ein Heer von Schriftstellern und Journalisten mit der Erstellung eines Porträts der zeitgenössischen amerikanischen Gesellschaft beauftragte, in dem anhand von Interviews, Reportagen, ethnologischen Feldforschungen etc. insbesondere die Lebensbedingungen des sogenannten 'kleinen Mannes' erfasst werden sollten. Zuletzt wird auch Bourdieus Sozialstudie *La misère du monde* (1993) erwähnt, dessen Methodik, sich gezielt an literarischen Verfahren und Darstellungsweisen zu orientieren, um das soziale Elend sowie die Komplexität und Widersprüchlichkeit der sozialen Realität darzustellen, Rosanvallon als wegweisend für sein Projekt erachtet.<sup>38</sup> Die Modellfunktion dieser Werke und ihrer programmatischen und methodischen Ansätze wird dabei zumeist nur kurz angerissen anstatt konkret ausgeführt, was zum einen dem Manifest-Charakter von *Le parlement des invisibles* und einer damit einhergehenden Tendenz zum Plakativen, zum anderen vielleicht auch gewissen editorischen Zwängen geschuldet sein mag – die Texte der Buchreihe von *Raconter la vie*, in der auch Rosanvallons Manifest erscheint, haben eine Länge von ca. 60-110 Seiten.

### **Repräsentationen und Epistemologien des Sozialen in *Raconter la vie***

---

<sup>37</sup> Diese Funktion als Scharnier zwischen den Disziplinen, Wissenskulturen und Modalitäten der Sozialanalyse, die *Raconter la vie* für sich beansprucht, verortet Rosanvallon bei Balzac, Flaubert oder Zola, die, wie er sagt, schon damals die Erkundung der Dimensionen des 'Intimen', mit der Analyse kollektiver Prozesse des Sozialen verbunden und damit die Grenzen zwischen den Registern der literarischen Fiktion und der wissenschaftlichen Reflexion überschritten haben (Rosanvallon 2014: 56-57).

<sup>38</sup> Bourdieu strebte in *La misère* eine "représentation complexe et multiple [an], fondée sur l'expression des mêmes réalités dans des discours différents, parfois inconciliables [...]." Ziel sei es "à la manière de romanciers tels que Faulkner, Joyce ou Virginia Woolf, [d']abandonner le point de vue unique, central, dominant, bref quasi divin, auquel se situe volontiers l'observateur, et aussi son lecteur [...] au profit de la pluralité des perspectives correspondant à la pluralité des points de vue coexistants et parfois directement concurrents [...]" (Bourdieu 1993: 9-10).



Wie wird die soziale Wirklichkeit im Rahmen des Projekts nun konkret erzählerisch repräsentiert? Angesichts der Tatsache, dass seit der Begründung von *Raconter la vie* Ende 2013 mittlerweile 26 Texte in Buchform und schätzungsweise an die tausend *récits* auf der Internetseite veröffentlicht wurden, erübrigt sich an dieser Stelle jeder Versuch einer umfassenden Darstellung.<sup>39</sup> Allein schon die Vielfalt und Heterogenität der teilnehmenden Autorinnen und Autoren – darunter wie erwähnt auch eine Reihe bekannter Persönlichkeiten aus Literatur, Journalismus und Wissenschaft – lässt auf eine große stilistische Bandbreite der Texte schließen – ein Umstand, der sich bei einer kurzen Recherche auf der Internetseite *raconterletravail.fr*<sup>40</sup> schnell verifizieren lässt.

Die Texte der bis 2017 herausgegebenen Buchreihe, in der Beiträge von Ernaux, de Kerangal oder Bégaudeau zu finden sind, scheinen, wie zu erwarten, im Großen und Ganzen stilistisch elaborierter und komplexer zu sein. Während z.B. ein Text wie *Un chemin de tables* von Maylis de Kerangal, der das Arbeitsleben in der Gastronomie porträtiert, durch den gezielten Einsatz rhetorischer Verfahren, beispielsweise von Alliterationen wie "des mains maniant des ustensiles de métal" (Kerangal 2016: 7), besticht, ist der Erfahrungsbericht des Reparateurs A.C. (*J'en ai éteint des feux*) deutlich einfacher und schmuckloser gehalten. Auffällig sind die kurzen Sätze, die einfache Syntax und die vielen Wiederholungen der ersten Person Singular (s. A.C. 2016).

Im Folgenden sollen einige Beispiele angerissen werden, die einen kleinen Eindruck in die erzählerischen Facetten des Projekts vermitteln. Im Vordergrund steht dabei die Frage nach den sozialepistemologischen Techniken und Verfahren, mit denen die soziale Wirklichkeit im Projekt dargestellt wird. Zur Sprache kommen dabei insbesondere die Erzählungen der Buchreihe – nicht in erster Linie wegen ihrer vermeintlich ausgeprägteren Literarizität, sondern aufgrund der Tatsache, dass viele dieser Texte ein dezidiert soziologisches Erkenntnisinteresse aufweisen und die Eindrücke, Beschreibungen und persönlichen Erfahrungen aus dem sozialen Alltag folglich mit einer reflektierten und analytischen Perspektive auf die zeitgenössische Realität verknüpfen. Zu nennen ist hier an vorderster Stelle sicherlich Annie Ernaux' oben erwähnte Erzählung *Regarde les lumières, mon*

---

<sup>39</sup> Stand September 2017. Auch gibt es zum Projekt mit wenigen Ausnahmen (so Zenetti 2014) bisher kaum Forschungsliteratur. Zur Repräsentation und Epistemologie des Sozialen vgl. im Folgenden auch Lukenda (2017, 2018).

<sup>40</sup> <http://raconterletravail.fr/recits/>, [18.06.2018].

*amour*, der 2014 in der Buchreihe von *Raconter la vie* veröffentlicht wurde – ein *récit*, der als Sammelbecken unterschiedlicher Kategorien und Modi der Darstellung und Erkundung sozialer Realitäten fungiert und damit geradezu exemplarisch für den Anspruch von *Raconter la vie* steht, emblematische Orte und Milieus des zeitgenössischen Alltags zu dechiffrieren.<sup>41</sup> Der Text, der Eindrücke und Erfahrungen aus einem Einkaufszentrum enthält, beginnt mit einer Aufzählung persönlicher Erinnerungen, in denen frühere, besondere Einkaufserfahrungen aufgelistet werden ("Je me rappelais la première fois où je suis entrée dans un supermarché", Ernaux 2014: 9), fährt mit einer Beschreibung der symbolischen, kollektiven Dimension dieses zentralen Ortes moderner Gesellschaft fort, der Teil des Lebens der Ich-Erzählerin, aber auch nahezu aller heutigen Menschen ist ("Or, quand on y songe, il n'y a pas d'espace, public ou privé, où évoluent et se côtoient autant d'individus différents", ebd.: 12), um dann letztendlich in eine minutiöse, quasi-naturalistische Beschreibung des Ortes und seiner Funktion (Physionomie, geographische Lage, Erreichbarkeit) zu münden. Dies geschieht mit dem Ziel, einen Ort und das wahre Leben, wie es sich dort abspielt zu beschreiben, Wissen zu generieren, ohne dabei in 'vorgefertigte Diskurse' und 'negative Pauschalurteile' zu verfallen, mit denen diese angeblichen *Nicht-Orte* der Gesellschaft abgestempelt werden und die, wie es heißt, keineswegs den persönlichen Erfahrungen der Erzählerin entsprechen.<sup>42</sup> Zur Sprache kommen dabei sowohl soziologische Konzepte (*Nicht-Orte*, s. Augé 1992), Überlegungen zu Klassengegensätzen bzw. zur Unterschiedlichkeit der Lebenswelten<sup>43</sup> sowie auch literaturgeschichtliche Ausführungen, wenn beispielsweise über die fehlende Repräsentanz von Supermärkten in der Literatur bis in die 70er spekuliert wird (ebd.: 43). Dass der Text dabei zwischen den Dimensionen des *Ich* (der persönlichen Erinnerungen und Eindrücke) und des *Wir* pendelt, illustriert das Bemühen, ähnlich wie in *Les Années*, ein Spektrum kollektiver, geteilter Erfahrungen zu skizzieren, das, so steht zu vermuten, ein Bestandteil jener "histoire collective" ist, die *Raconter la vie* sichtbar ma-

---

<sup>41</sup> Die Erzählung wurde bereits an anderer Stelle analysiert und soll im Folgenden nur knapp zusammengefasst werden. Eine ausführlichere Darstellung findet sich in (Zenetti 2014). Vgl. diesbezüglich auch Lukenda (2017a / b).

<sup>42</sup> "[...] rendre compte d'une pratique réelle de leur fréquentation [des hypermarchés], loin des discours convenus et souvent teintés d'aversion que ces prétendus non-lieux suscitent et qui ne correspond en rien à l'expérience que j'en ai." (Ernaux 2014: 12f.).

<sup>43</sup> "Les femmes et les hommes politiques, les journalistes, les 'experts', tous ceux qui n'ont jamais mis les pieds dans un hypermarché ne connaissent pas la réalité sociale de la France d'aujourd'hui." (ebd.: 12).

chen möchte: "Pour 'raconter la vie', la *nôtre*, aujourd'hui, c'est donc sans hésiter que j'ai choisi comme objet les hypermarchés" (ebd.: 12).<sup>44</sup> Wie schon Zenetti (2014: 9) ausgeführt hat, weist Ernaux' *récit* aufgrund seiner fragmentarischen Erzählstruktur, die das Prinzip narrativer Kontinuität und Linearität in unzählige Bruchstücke – aufgelistete Erinnerungen, Erfahrungen etc. – zerlegt sowie nicht zuletzt aufgrund jener eingangs erwähnten Passage, in der die Ambivalenz (das 'Dilemma') der Wirklichkeitsdarstellung durch die *écriture* beschrieben wird (vgl. ebd.: 22)<sup>45</sup> –, auf einen wunden Punkt des Projekts hin: die im Manifest weitgehend außer Acht gelassene Tatsache, dass die Sprache kein neutrales, vollkommen transparentes Medium der Wirklichkeitsdarstellung und der literarische Text folglich kein 'Spiegel' im Sinne Stendhals ist. Wie auch der zuvor angerissene Vergleich zwischen de Kerangals *Un chemin de tables* und dem *récit* eines A.C. (*J'en ai éteint des feux*) illustriert, haben wir es allein schon aufgrund unterschiedlicher Schreibweisen und der sprachlich-stilistischen Bandbreite mit verschiedenen Darstellungsmodi des Sozialen zu tun, die, so könnte man mit Blick auf Kerangals Erzählung meinen, bis hin zu einer gewissen 'Ästhetisierung' reicht.<sup>46</sup>

Der Anspruch, ein mehrdimensionales Bild des Sozialen zu zeichnen, überschreitet bei *Raconter la vie* jedoch zumeist den Rahmen der Erzählung – und zwar insofern, als um die meisten Geschichten – ganz gleich, ob es sich um angebliche Tatsachenberichte, wahre Erfahrungen oder fikionalisierte Realitäten handelt, von denen es auch einige wenige gibt – anhand zahlreicher Links ein dokumentarisches Netz von Verweisen gesponnen wird. Im Falle der Erzählung *Moi, Anthony, ouvrier d'aujourd'hui*, in der die prekäre Lebenssituation eines jungen Mannes geschildert wird, der sich als Schulabbrecher mit befristeten Arbeitsverträgen in der Logistikbranche durchschlägt (Anthony 2014), handelt es sich um Studien und Reportagen zu den einschlägigen Arbeitsbedingungen, um Photographien sowie um Filmmaterial, das Arbeitsabläufe im Logistik- und Speditionssektor sowie auch individuelle Erfahrungsberichte präsentiert (s. Links "Documentation" und "Témoignages in Abb. 2). Dank dieser multimedialen Einbettung, die zum Wahr-

---

<sup>44</sup> Hervorhebungen hier und nachfolgend von mir. "L'hypermarché comme grand rendez-vous humain, comme spectacle, je l'ai éprouvé à plusieurs reprises. [...] Découvrant par là que *j'étais pareille à tous ceux* qui vont faire un tour au centre commercial pour se distraire où échapper à la solitude" (ebd.).

<sup>45</sup> "Vais-je ou non écrire 'une femme noire' [...]?"

<sup>46</sup> Wenngleich natürlich die Darstellung wesentlich von den verfügbaren sprachlichen Mitteln abhängt, die jemand zur Verfügung hat. Auf diesen Aspekt wird unten noch einzugehen sein.

heitsgehalt der Erzählung beitragen soll, und mit Hilfe des Internets, das als epistemologisches Bindeglied dient, findet eine Erweiterung des Narrations- und Rezeptionsrahmen statt. Zugleich wird durch diese mediale Kontextualisierung eine umfassende Wahrnehmung und Darstellung des geschilderten Phänomens möglich, die sich aus 'objektiven' (wissenschaftlichen, journalistischen) und 'subjektiven' Quellen (literarischer Erzählung, Lebensberichten etc.) speist: durch einen Mausklick lassen sich geschilderte Phänomene im Handumdrehen in andere Repräsentationsformen übersetzen.



Abb. 2: <http://raconterletravail.fr/collection/moi-anthony-ouvrier-d-aujourd-hui/>

(Screenshot, Stand 13.09.2017)

## Fazit

*Raconter la vie* fasziniert und polarisiert. Betrachtet man die Dimension des Projekts und den nicht zuletzt angesichts gewisser editorischer Hürden<sup>47</sup> durchaus beachtlichen Mobilisierungsgrad professioneller Schriftstellerinnen und Schriftsteller sowie einer beträchtlichen Anzahl von 'Laien', so scheint das Projekt, das wie oben erwähnt mittlerweile unter Federführung der Gewerkschaft *CFDT* weitergeführt wird, einem weitverbreiteten Bedürfnis zu entsprechen, persönliche Erfahrungen öffentlich zu machen – ein Bedürfnis, von dem nicht zuletzt auch Videoformate wie *youtube* oder soziale Netzwerke wie *facebook* (mehr als gut) leben.

<sup>47</sup> S. diesbezüglich die *charte éditoriale* (<http://raconterletravail.fr/projet/>, 18.06.2018).

Nicht zuletzt diese Nähe zu den sozialen Netzwerken, die das Projekt einerseits bewusst für sich in Anspruch nimmt, andererseits aber auch zu vermeiden sucht, indem es klare editorische (inhaltliche, sprachliche und stilistische) Vorgaben macht und seinen 'soziologischen' Anspruch unterstreicht, hat dem Projekt den Vorwurf des *storytelling* eingebracht (s. Salmon 2014).<sup>48</sup> Damit verbunden sind Einwände, die einen unkritischen Umgang mit den Instrumenten (Sprache, *écriture*), Medien (Internet) und Machtmechanismen der Repräsentation betreffen und die hier abschließend noch angerissen werden sollen. Zwar lassen sich mit der Tradition kollektiver Gesellschaftsporträts – so unterschiedlich sie im Detail auch sein mögen – Bestrebungen verknüpfen, soziale Diskurse und Repräsentationen nicht nur umfassender, detaillierter, sondern auch demokratischer zu gestalten. Jedoch ist es strittig, inwiefern man allein schon durch das vermeintlich demokratische mediale Dispositiv Internet, das Menschen, die bisher aufgrund ihrer sozioökonomischen und gesellschaftlichen Lage nur eingeschränkte anderweitige öffentliche Artikulationsmöglichkeiten besitzen, zweifellos neue Möglichkeiten eröffnet, Gehör zu finden, eine Umkehr bzw. Neuausrichtung bestehender Diskurse und Machtverhältnisse erreichen kann (vgl. Ritter / Schönberger 2017: 153). Besteht angesichts der hohen Präsenz 'professioneller' Autorinnen und Autoren in der Buchreihe des Projekts nicht vielmehr die Gefahr, dass, wie Zenetti (2014: 7-8) bemerkt, die 'üblichen Gesellschaftsanalysten' aus Literatur, Journalismus und Wissenschaft die Diskurs- und Deutungshoheit über den 'wahren Roman der Gesellschaft' behalten, während die Stimmen der 'Massen' ungehört verhallen oder diese letztlich nur das 'Analysematerial' liefern? Werden also trotz bester Absichten schlussendlich nicht doch tradierte Verhältnisse, Hierarchien und Machtmechanismen der Repräsentation, reproduziert? Das (freilich unerreichbare) Ideal einer hierarchiefreien und demokratischen Repräsentation könnte hier durch receptionsästhetische Differenzen unterlaufen werden. Die Wahl unterschiedlicher Publikationsmedien könnte in diesem Zusammenhang weitreichende Auswirkungen haben: Auf der einen Seite steht das (prestigereiche) Buch, in dem die Literaten publizieren und das die Aufmerksamkeit der Medien auf sich zieht, auf der

---

<sup>48</sup> In der Tat drängt sich die Frage nach den Motiven der Teilnahme am Projekt auf: Geht es darum, einen Beitrag zur 'Dechiffrierung' der Realität zu leisten, oder stehen nicht bisweilen andere, persönliche Motive wie Selbstinszenierung und das Streben nach Aufmerksamkeit im Vordergrund? Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass diese Problematik vom dem Leitern des Projekts *Raconter la vie* erkannt wurde. Für ein Fazit nach Ende des Projekts 2017 vgl. Peretz (2018).

anderen das digitale Medium, dass weitgehend der anonymen Masse, jener von Sainte-Beuve bezeichnete „foule écrivaine“ (1852, 361), vorbehalten bleibt? Genauso könnte es jedoch stimmen, dass die bekannten Autorinnen und Autoren dem Projekt insgesamt Aufmerksamkeit und auch benötigte finanzielle Einnahmen sichern und hier doch eine Art solidarischer Gemeinschaft entsteht, in der 'normale' Menschen neben berühmten Autorinnen und Autoren publizieren können. Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle angemerkt, dass diese Problematik innerhalb des Projekts *Raconter la vie* durchaus erkannt wurde. In einer Art Fazit nach dem Auslaufen des Unterfangens im Jahr 2017 hat Pauline Peretz die Wahl unterschiedlicher Publikationsmedien mit dem Verweis auf unterschiedliche „logiques éditoriales“ begründet:

Mais nous avons [...] souhaité publier dans une même collection des auteurs aux habitudes d'écriture très différentes, écrivains, chercheurs, journalistes, mais aussi témoins. C'est probablement la nouveauté qui a le plus déconcerté les lecteurs et les critiques, d'autant plus que l'abolition de la distinction entre écrivains professionnels et écrivains amateurs était accentuée par la création d'un site internet participatif sur lequel chacun pouvait mettre en ligne son récit de vie. L'expérience nous a montré que les lecteurs ont eu du mal à distinguer les deux logiques éditoriales : pour la collection, la commande à des auteurs ou à des témoins de titres qui répondaient à un programme ; sur le site, l'arrivée spontanée de textes relus, mis en ligne et classés par Pauline Miel, notre web rédactrice, pour qu'ils puissent être retrouvés comme dans une bibliothèque virtuelle. Raconter la vie se voulait donc également une expérimentation éditoriale, en défendant l'idée que les professionnels de l'écrit comme les non professionnels pouvaient contribuer côte à côte à la même ambition de produire de la connaissance sur la société contemporaine, et que l'édition devait pouvoir combiner papier et web, en créant autant que possible des ponts entre les deux. Nous voulions une collection inclusive, n'établissant pas de hiérarchie entre témoins et écrivains, proposant des textes de formes très différentes selon l'identité de celui qui écrivait – un portrait, un reportage, un témoignage, un récit. (Peretz 2018)

Nichtsdestotrotz entsteht natürlich der Eindruck auf, dass sich der programmatische, von Rosanvallon verfasste Text mit seinen durchaus komplexen Ausführungen zu den historischen und systemischen Ursachen der Repräsentationsdefizite in Frankreich – einem Spezialgebiet des Historikers – wie im Übrigen auch der erwähnte literaturhistorische und -soziologische Abriss eher an bestimmte 'Eliten' richtet. In dieser Hinsicht, so die Vermutung, zeugt es von einem Willen, in einer neuen Debatte um die Ursachen, Formen und Mechanismen einer zeitgenössischen (diskursiven, medialen wie politischen) Repräsentationskrise Position zu beziehen, die seit geraumer Zeit in und zwischen den Ebenen der Sozialwissenschaften und Literatur geführt wird.<sup>49</sup> Demgegenüber nehmen die prägnanteren,

---

<sup>49</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang eine Reihe aktueller Publikationen, die sich in unterschiedlicher Weise mit dem Thema der aktuellen Repräsentationskrise befassen – angefangen bei Bourdieu

leicht verständlichen Texte auf der Internetseite vermutlich das von *Raconter la vie* anvisierte Massenpublikum in den Blick. Der im Manifest sowie auf der Internetseite omnipräsente Slogan "rendre la parole aux gens" ("den Menschen das Wort geben / übertragen / gewähren") – mag diesbezüglich zunächst von einer sozial engagierten Haltung innerhalb gewisser Eliten zeugen, illustriert jedoch zugleich tradierte Mechanismen und Richtungen des Sozialdiskurses sowie möglicherweise auch ein gewisses 'Sendungsbewusstsein', das in Frankreich durchaus Tradition hat und den Intellektuellen, wenngleich nicht in der klassischen Funktion des Sprachrohrs der Massen, so doch nach wie vor in der Position des Vorreiters und Initiators sozialer Bewegungen sieht.<sup>50</sup>

Des Weiteren stellt sich natürlich die Frage, ob nicht das erwähnte fehlende Problembewusstsein in Bezug auf die *écriture* die Zielsetzungen des Projekts gefährdet. In Anbetracht der (keinesfalls repräsentativen) Beobachtung, dass nicht nur fast sämtliche gedruckten Erzählungen, sondern auch die überwiegende Mehrzahl der im Internet publizierten *réécits*, von Menschen stammen, die entweder professionelle Autorinnen und Autoren oder die zumindest mit einer gewissen Kultur des Schreibens vertraut sind und zumindest elementare grammatische Regeln beherrschen, zeugt hier natürlich von einem schwerwiegenden Problem: Wie schafft man es, auch diejenigen Schichten und Individuen mitsamt ihren Erfahrungen einzubinden, die keine oder nur geringe Schreiberfahrungen haben, die im Projekt daher außen vor bleiben und die folglich auch 'in der sozialen Gegenwartserzählung' unsichtbar bleiben – Menschen, die, wie es Ernaux ausdrückt, "continuent de vivre au-dessous de la littérature et dont on parle très peu" (Ernaux, zit. nach Charpentier 2006, hierzu auch Peretz 2018).

---

Studie zum sozialen Elend *La Misère du monde* (Paris: Seuil, 1993), über Pierre Rosanvillons demokratiegeschichtlicher Untersuchung *Le peuple introuvable* (Paris: Gallimard, 1998), der von Joseph Confavreux, Jade Lindgaard und Stéphane Beaud herausgegebene Sozialstudie *La France invisible* (Paris: La Découverte, 2006), Didier Eribons erwähnter autobiographisch-soziologischen Essay *Retour à Reims* (Paris: Fayard, 2009) bis hin zu Georges Didi-Hubermans Analyse zur Geschichte der medialen Repräsentation von Menschen aus dem 'einfachen Volk' (*Peuples exposés, peuples figurants*, Paris: Minuit, 2012).

<sup>50</sup> Dass auch *Raconter la vie* ein gesellschaftliches *mouvement* anstrebt, zeigt sich an vielen Stellen des Rosanvallon'schen Manifests (s. Rosanvallon 2014: z.B. 23f.). Im Zeitalter nach dem Ende der großen Erzählungen (vgl. Lyotard, François: *La condition postmoderne*, Paris, Minuit, 1979), in dem der Typus des Sartre'schen Intellektuellen auch in Frankreich längst ausgedient hat, geht es, so könnte man meinen, sozial engagierten Schriftstellern nicht mehr nur bzw. nicht mehr vorrangig darum, selbst eine Erzählung und Lesart des Sozialen anzubieten, sondern nach alternativen Modellen und Wegen der Repräsentation sozialer Realitäten zu suchen.

Während die sprachliche Norm auf der einen Seite gewisse Orientierungs-, Verständnis- und auch Emanzipationsmöglichkeiten schafft, einen Weg der kulturellen Integration weist, darf angenommen werden, dass die sprachlichen Mindestanforderungen des Projekts – das Beherrschen grammatikalischer und orthographischer Grundregeln, das Vermeiden eines SMS-Stils etc. – auf der anderen Seite in vielen Fällen eine unüberwindbare Hürde darstellen. Zugleich können die geschilderten Erfahrungen und Lebensverhältnisse (und damit letztlich auch der 'roman vrai') verfälscht, deformiert bzw. durch redaktionelle Eingriffe geglättet werden, wenn Menschen sich einer (Schul-)Sprache bedienen (müssen), die nicht die Sprache ihres 'wirklichen' Lebens ist (vgl. hierzu etwa Viart 2015: 187).

Insofern liefert ein Projekt wie *Raconter la vie* trotz guter anzunehmender Absichten vielleicht nicht in erster Linie ein exaktes, umfassendes *Tableau* der französischen Lebensverhältnisse, sondern vielmehr ein 'wahres' Abbild bestehender Probleme der Repräsentation.<sup>51</sup> Letztlich steht es damit sinnbildlich für die Herausforderungen, mit der sich Politik, Gesellschaft und auch Literatur konfrontiert sehen: all jene unsichtbaren Menschen, Milieus und Erfahrungen (politisch wie diskursiv) zu repräsentieren, die sich nicht angesprochen fühlen und von den gängigen Instrumentarien und Diskursen nicht erreicht werden. Während andernorts, z.B. im Internet, auf Kanälen wie *youtube* oder auch in *blogs*, neue narrative Formen und – man muss hinzufügen – Konkurrenzen der (Selbst-)Repräsentation von Individuen und Gruppen entstehen, zielt ein Projekt wie *Raconter la vie* allein schon durch die Bündelung von Erzählungen und Beobachtungen aus dem sozialen Alltag auf Kohäsionsstiftung ab. Der vom Projekt angestrebte 'roman vrai' versteht sich insofern nicht nur als getreues, 'prosaisches' Spiegelbild der französischen Gesellschaft, sondern verkörpert gleichsam sinnstiftend das auch von der Literatur lang gehegtes Idealbild einer pluralistischen, polyphonen und heterogenen, jedoch zugleich harmonischen Gesamtheit an den Horizont, die in Anlehnung an Balzacs Wunsch aus dem Vorwort der *Comédie humaine* der 'realen' Gesellschaft Konkurrenz macht (vgl. Balzac 1976: 10).<sup>52</sup> Damit reagiert

---

<sup>51</sup> Abgesehen von der Tatsache, dass die kollektiven Sozialtableaus imaginierte Sozialverhältnisse zum Ausdruck bringen. In *Raconter la vie* affirmiert sich eine soziale Utopie und damit ein französisches Selbstbild in dem, so könnte man meinen, – als Gegengewicht zur Zerrissenheit der Gesellschaft und als Reaktion auf die von François Lyotard in *La condition postmoderne* (Paris: Minit, 1979) beschriebene Abwesenheit großer Erzählungen in der Gegenwart – die Prinzipien der *égalité* und *solidarité* verwirklicht sind.

<sup>52</sup> Dieser Vergleich wurde von Zenetti (2014: 5) gezogen.



ein Projekt wie *Raconter la vie* auf eine Herausforderung, die mit den Worten von Jacques Généreux darin besteht, "de penser une autre société instituant des liens sociaux qui libèrent les individus" (Généreux 2011, Begleittext). Dass der Weg hierzu nicht nur in einer Demokratisierung der *parole*, sondern zugleich auch über eine kritische Auseinandersetzung mit den Problemen und Risiken der *écriture* führt, haben Schriftstellerinnen und Schriftsteller wie Bon oder Ernaux längst erkannt.

## **Bibliographie**

- A. C. (2015): "J'en ai éteint des feux" [<http://raconterletravail.fr/recits/j-en-ai-eteint-des-feux/>, 12.09.2017].
- Anthony (2014): *Moi, Anthony, ouvrier d'aujourd'hui*. Paris : Seuil.
- Asholt, Wolfgang (2012): "Minimalisme ou écriture blanche? L'œuvre d'Yves Ravey", in: Blanckeman, Bruno / Havercroft, Barbara (Hg.): *Narrations d'un nouveau siècle: Romans et récits français (2001-2010)*. Paris: Presses Sorbonne nouvelle, 251-264.
- Asholt, Wolfgang (2013): "Un renouveau du 'réalisme' dans la littérature contemporaine?", in: *Lendemains* 150-151, 22-35.
- Assmann, Aleida (1999): *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: Beck.
- Augé, Marc (1992): *Non lieux. Introduction à une anthropologie de la surmodernité*. Paris: Seuil.
- Balzac, Honoré de (1976) [1842]: "Avant-Propos à la Comédie humaine", in: Balzac, Honoré de : *La Comédie humaine*, hg. von Pierre-Georges Castex, Bd. I, Paris: Gallimard, 1-20. (Hg.)
- Benjamin, Walter (1969): *Charles Baudelaire. Ein Lyriker im Zeitalter des Hochkapitalismus. Zwei Fragmente*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bon, François (2000): *Tous les mots sont adultes. Méthode pour l'atelier d'écriture*. Paris: Fayard.
- Blanckeman, Bruno (2007): "Lettres ouvertes", in: Baudorre, Philippe / Rabaté, Dominique / Viart, Dominique (Hg.): *Littérature et sociologie*. Pessac: Presses Universitaires de Bordeaux, 219-229.
- Charpentier, Isabelle (2006): "Quelque part entre la littérature, la sociologie et l'histoire...", in: *COnTEXTES* 1. [<http://contextes.revues.org/74>, 13.09.2017].

- Curmer, Léon (Hg.) (1840-1842): *Les Français peints par eux-mêmes. Encyclopédie morale du XIXe siècle*. Paris: Curmer.
- Ernaux, Annie (1983): *La Place*. Paris: Gallimard.
- Ernaux, Annie (2008): *Les Années*. Paris: Gallimard.
- Ernaux, Annie (2014): *Regarde les lumières mon amour*. Paris: Seuil.
- Garcia, Patrick (2000): "Les lieux de mémoire, une poétique de la mémoire?", in: *Espaces Temps* 74-75, 122-142.
- Généreux, Jacques (2011): *L'Autre Société: À la recherche du progrès humain. Bd. 2*. Paris: Seuil.
- Jauffret, Régis (2000): *Fragments de la vie des gens*. Paris: Éd. Verticales.
- Jonquet, Thierry (2006): *Ils sont votre épouvante et vous êtes leur crainte*. Paris: Seuil.
- Jourdain, Camille (2016): "Pourquoi cherche-t-on toujours le 'nouveau Balzac'?", in: *Slate.fr* [<http://www.slate.fr/story/108735/pourquoi-nouveau-balzac>, 06.09.2017].
- Kämmerlings, Richard (2010): "'The Wire'. Ein Balzac für unsere Zeit", in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.05.2010 [<http://www.faz.net/-gqz-xwn1>, 31.05.2017].
- Kerangal, Maylis de (2016): *Un chemin de tables*. Paris: Seuil.
- Lepenies, Wolf (2006<sup>2</sup>): *Die drei Kulturen: Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft*. München / Wien: Hanser.
- Lepenies, Wolf: "Wahre Romane zur Rettung der Demokratie", in: *Die Welt* (28.01.2014) [<http://www.welt.de/kultur/article124314606/Wahre-Romane-zur-Rettung-der-Demokratie.html>, 12.04.2017].
- Les Français peints par eux-mêmes* (2003-2004), Bd. 1: *La Rue* (hg. von Christine Ferniot) (=2003a); Bd. 2: *La Politique* (hg. von François Salvaing) (=2003b), Bd. 3: *L'Entreprise* (hg. von Arnaud Viviant) (=2003c), Bd. 4: *Le Sexe* (hg. von Emmanuel Pierrat) (=2004). Paris: La Découverte.
- Lukenda, Robert (2017): "Raconter la vie, représenter et déchiffrer la société – neue sozialepistemologische 'Allianzen' und literarische Antworten auf gesellschaftliche Zerfallsprozesse in Frankreich", in: Hiergeist, Theresa (Hg.): *Parallel- und Alternativgesellschaften in der Gegenwartsliteratur*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 77-103.

- Lukenda, Robert (2018): "Panoramas et 'romans vrais' de la société – formes et stratégies de la représentation sociale en France (XIX<sup>e</sup>-XXI<sup>e</sup> siècle)", in: *Itinéraires* 3/2017 [mis en ligne le 15 juin 2018], [<http://journals.openedition.org/itineraires/3971>].
- Mougin, Pascal (2007): "Pour une sociologie des collections littéraires. L'exemple de 'Minimales' des éditions Verticales", in: Baudorre, Philippe / Rabaté, Dominique / Viart, Dominique (Hg.): *Littérature et sociologie*. Pessac: Presses Universitaires de Bordeaux, 193-205.
- Oliver, Annie, 2012: "'Instantanés de la vie quotidienne': la vie matérielle selon Annie Ernaux", in: Viart, Dominique / Rubino, Gianfranco (Hg.): *Écrire le présent*. Paris: Armand Colin, 173-184.
- Peretz, Pauline, 2018: "Comprendre une société en mutation. L'expérience Raconter la vie ou les enjeux de la représentation au début du XXI<sup>ème</sup> siècle", in: *Lendemains* (erscheint voraussichtlich Ende 2018).
- Ritter, Christian / Schönberger, Klaus (2017): "Tanzen, Filmen, Teilen. Praktiken der Aneignung von Populärkultur im Prozess der gesellschaftlichen Ästhetisierung", in: Holfelder, Ute / Schönberger, Klaus (Hg.): *Bewegtbilder und Alltagskultur(en): Von Super 8 über Video zum Handyfilm. Praktiken von Amateuren im Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung*. Köln: Herbert Von Halem Verlag, 152-176.
- Roche, Anne (2012): "Sources orales, écritures ordinaires et littérature", in: Baudorre, Philippe / Rabaté, Dominique / Viart, Dominique (Hg.): *Littérature et sociologie*. Pessac: Presses Universitaires de Bordeaux, 177-192.
- Rolin, Olivier (1993): *L'invention du monde*. Paris: Seuil.
- Rosanvallon, Pierre (2014): *Le parlement des invisibles*. Paris: Seuil.
- Sainte-Beuve, Charles Augustin (1852): *Dernières portraits littéraires*, Paris: Didier.
- Salgas, Jean-Pierre (1997): "1960-1990: Romans mode d'emploi suivi de Post-scriptum 1997", in: Mabin, Yves (Hg.): *Le Roman français contemporain*. Paris: Ministère des Affaires étrangères, 1997, 7-56.
- Salmon, Christian (2014): "Le 'Parlement des invisibles', un projet de storytelling intégré", in: *Mediapart* [<https://blogs.mediapart.fr/christian-salmon/blog/-050114/le-parlement-des-invisibles-un-projet-de-storytelling-intégré>, 13.09.2017].
- Sauvageot, Martin LP (2014): "Je roule pour vous" [<http://raconterletravail.fr/recits/je-roule-pour-vous/#.W4z4nX5CTOQ>, 3.09.2018]
- Schrader, Sabine / Winkler, Daniel (2014) (Hg.): *TV Global. Europäische Fernsehserien und transnationale Qualitätsformate*. Marburg: Schüren.

- Sieburth, Richard (1985): "Une idéologie du lisible: Le phénomène des Physiologies", in: *Romantisme* 47, 39-60.
- Sorrentino, Flavio (2012): "Éclairer les coins obscurs du présent. Les 'romans à fragmentation' de Thierry Jonquet", in: Viart, Dominique / Rubino, Gianfranco (Hg.): *Écrire le présent*. Paris: Armand Colin, 185-192.
- Viart, Dominique (Hg.) (2009): *Nouvelles écritures littéraires de l'Histoire*. Caen: Minard.
- Viart, Dominique (2012a): "Introduction. Écrire le présent: une 'littérature immédiate'?", in: Viart, Dominique / Rubino, Gianfranco (Hg.): *Écrire le présent*. Paris: Armand Colin, 17-36.
- Viart, Dominique (2012b): "Écrire le travail. Vers une sociologisation du roman contemporain", in: Viart, Dominique / Rubino, Gianfranco (Hg.): *Écrire le présent*. Paris: Armand Colin, 135-155.
- Viart, Dominique (2015): "'Qu'est-ce qu'une écriture solidaire?' De quelques pratiques contemporaines (Bon, Kaplan, Ernaux, Cosnay)", in: Maazouzi, Djemaa / Wolf, Nelly: *La France des solidarités (mai 1968-mai 1981). Littérature, cinéma, discours*. Villeneuve d'Ascq: Septentrion, 171-190.
- Viart, Dominique/ Vercier, Bruno (2008<sup>2</sup>): *La littérature française au présent. Héritage, modernité, mutations*. Paris: Bordas.
- Zenetti, Marie-Jeanne (2014): "Les invisibles peuvent-ils se raconter? Le projet 'Raconter la vie' entre ambition littéraire et soupçon de 'storytelling'", in: *Comparatismes en Sorbonne* 6, 1-13, [[http://www.crlc.paris-sorbonne.fr/pdf\\_revue/revue7/12\\_M\\_Zenetti.pdf](http://www.crlc.paris-sorbonne.fr/pdf_revue/revue7/12_M_Zenetti.pdf), 18.06.2018].